

bestimmten Christusgestalt des Gerokreuzes im Kölner Dom, eine Übereinstimmung, die so weit gehe, „als zwischen Werken, von welchen keines die Kopie des andern ist, überhaupt möglich ist“. Lehrreich ist des weiteren ein Vergleich des Christus der Vordersatztafel mit dem Propheten Jesaias aus dem ungefähr gleichzeitig auf der Romburg entstandenen, heute in der Stuttgarter Staatsbibliothek aufbewahrten Epistolar.

Das wertvollste Ergebnis des Verfassers ist aber, daß trotz aller stilistischen Unterschiede, die zwischen Leuchter, Vordersatztafel und Epistolar bestehen, sie sich ihrer künstlerischen Herkunft nach näher stehen als irgendwelche anderen Werke des 12. Jahrhunderts, und daß sie daher wohl in einer gemeinsamen Werkstatt in ungefähr derselben Zeit geschaffen wurden, wobei nach Boedler („Das Stuttgarter Passionale“, 1923) die Entstehung der Romburger Handschrift in Romburg gesichert sein dürfte. Die mit einem Fragezeichen versehene Annahme des Verfassers, daß der Kronleuchter und das Antependium im Auftrag des Abtes Hartwig, des Stifters der Werke, unter seiner persönlichen Einwirkung und Aufsicht, in seiner Werkstatt auf der Romburg hergestellt worden seien, anstatt, wie bisher angenommen wurde, im Rheinland, müßte als noch nicht bewiesen, aber immerhin nicht ausgeschlossen gelten.

Der Aufsatz Dr. Herrmanns, der zum Teil mit eigenen Aufnahmen des Verfassers ganz ausgezeichnet bebildert ist, ist auf alle Fälle der aufschlußreichste und wertvollste, den das Romburgschrifttum der letzten Jahre aufzuweisen hat. Walter Oberkampff.

Gabel, Rudolf, Die romanischen Kirchtürme Württembergs. Eine baugeschichtliche Untersuchung der heute noch ganz oder teilweise oder in Umbauten vorhandenen romanischen Kirchtürme in Württemberg. Mit 18 Abbildungen. Verlag von Konrad Wittwer in Stuttgart. 1937.

Die 96 Seiten starke, gehaltvolle Schrift ist auch für Württembergisch Franken sehr aufschlußreich. Wir haben ja noch viele ganz oder teilweise erhaltene romanische Kirchtürme in unserem Gebiet. Behandelt werden u. a. Romburg (Ostturm und Westturm), Hall (St. Michael, St. Katharina, St. Urban), Steinbach bei Hall, St. Andorf (Kreis Mergentheim), Weinsberg und Oberstenfeld, auch Ellwangen und Gmünd.

Ausführlich beschrieben ist St. Michael in Hall. Die Kapelle über dem Eingang ist hier eine Magdalenenkapelle und nicht dem Erzengel Michael geweiht, wie es sonst bei Turmkapellen üblich ist. Gabel gibt den Baubeginn des Turmes um 1200 an, also etwas später wie die Weihe der romanischen Basilika um 1156. Auch die Türme der Romburg sind sehr eingehend beschrieben. Beim Westturm, dem höchsten der vorhandenen romanischen Kirchtürme Württembergs, werden drei Bauabschnitte unterschieden: Die 3 unteren Geschosse mit 1. Klanggeschosß vor 1089, das 2. Klanggeschosß vor 1150, die übrigen Stockwerke um 1225. Die Osttürme gehören der spätromanischen Zeit an und sind reich gegliedert. Bei der alten romanischen Basilika kamen die Türme noch gewaltiger zum Ausdruck als bei dem jetzigen hohen First der Barockkirche. Alle drei Türme sind durch Steinhelme abgedeckt im Gegensatz zu dem sonst üblichen Zeltdach.

Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden, doch sei auf die Zusammenstellung der Ergebnisse in der Schrift des Verfassers Seite 76—92 verwiesen, auf die dabei gebrachten Ausführungen über die Entwicklung der romanischen Turmformen unseres Landes, die Entwicklung der Sockelprofile, der Schallfenster, ferner auf die zeitliche Übersicht der Steinbearbeitungsarten. Bei den Datierungen ist auch der Ostchorturm von Michelbach an der Bilz erwähnt und die Osttürme in Badnang; für beide Orte gilt etwa 1240. Eine Anzahl Zeichnungen und Lichtbilder bieten eine wertvolle Ergänzung. G. R.

Heuß, Hermann, Hohenloher Barock und Zopf. Schloß- und Stadtbaugeschichte der ehemals hohenloheschen Residenzen vornehmlich nach dem Dreißigjährigen Kriege. Mit 25 Plänen. 1937. Hohenlohesche Buchhandlung Ferdinand Rau, Ohringen.

Im Heimatschrifttum des württembergischen Frankenlandes fehlte bisher eine Schrift, die im Zusammenhange Baugeschichte und Baustil des Landes der Fürsten und Grafen von Hohenlohe behandelt hätte. Im wesentlichen mußte auf das Inventar, soweit es erschienen ist, insbesondere auf Gradmanns Ausführungen, auf die ein-

schlägigen Handbücher und auf schwer auffindbare Aufsätze verwiesen werden. Es war daher zu begrüßen, daß der Historische Verein für Württembergisch Franken, in Verbindung mit dem tatkräftigen Öhringer Verleger Rau, es unternommen haben, in einem schmunen, gut ausgestatteten Leinenbände die Dissertation des jetzigen Chemnitzer Architekten Professor Dr.-Ing. Hermann Heuß herauszubringen, nachdem die Arbeit wie so manche andere in der Inflation, nur wenigen bekannt, in einigen Maschinendurchschlägen in Archiven und Bibliotheken verstaubt war. In dieser Arbeit hat der Verfasser sich fast ausschließlich auf die hohenloheschen Familienarchive beschränkt und eine anschauliche Schilderung der Baugeschichte der Schlösser und Burgen des weitverzweigten Hohenloher Geschlechts gegeben. Mancherlei Neues und bisher Unbekanntes konnte Heuß so in seiner Arbeit bringen: so hat er als erster die Bedeutung des bekannten Baumeisters J. Börel der Freien Reichsstadt Ehlingen für die Schlösser der Hohenlohe geklärt. Börel hat danach nicht nur am Ingelfinger neuen Schloßbau gearbeitet, sondern auch noch die prächtige Terrasse vor dem Südbau des Schlosses in Weikersheim, sowie wahrscheinlich den Hofgarten in Weikersheim und die leider nicht mehr vorhandenen Gartenanlagen im Neuensteiner Schlosse erbaut.

Für Schloß Schillingsfürst und Schloß Bartenstein konnte nunmehr als Baumeister der Mergentheimer Johann Wolfgang F e i c h t m e y e r ermittelt werden. Gleichfalls aus der Deutschordensstadt stammte Hans Caspar S c h u p p a r t, der, wie aus den Akten hervorgeht, den neuen Schloßbau in Schrozberg und unter dem tatkräftigen Fürsten Christian Kraft den neuen Schloßbau in Ingelfingen in ländlich-einfachem Stile durchführte.

Neu ist auch der Nachweis, daß Leopoldo R e t t i — sein Bruder Livio ist als Maler und Künstler der barocken Deckengemälde des Haller Rathauses bekannt geworden — im Dienste der Hohenlohe stand. Man wußte im wesentlichen bisher nur, daß er als Baumeister der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach in Ansbach zahlreiche wichtige Bauten erstellte und später die Pläne für den unter Herzog Karl Eugen vollendeten Bau des Stuttgarter Neuen Schlosses gemacht hat. Nun steht nach Heuß fest, daß er unter dem nachmaligen Fürsten Karl August von Kirchberg a. d. T. aus dem „trutzigen Bergneß“ eine „zeitgemäße Residenz“ zu machen versucht. Vielleicht hat er auch, wie Heuß andeutet, an der Kirchberger Schloßkirche mitgearbeitet. Aus den Bauakten wird ferner nachgewiesen, daß Leopoldo Retti auch die Pläne zu dem eine Wegstunde von Langenburg idyllisch gelegenen Lustschloß Ludwigsruhe (ursprünglich Lindenbrunn) geschaffen hat. Darin ist gerade der Wert des Werkes von Heuß zu finden, daß auf so unbekannt und fast vergessene Anlagen wie Ludwigsruhe mit seinen Bemerkungen hingewiesen wird: „Wie sehr diese Barockarchitekten es verstanden, auch kleine Aufgaben sinngemäß anzupacken und die große Form entsprechend abklingen zu lassen, das beweist wieder dieses liebenswerte Bauwerk in seinem wohlthuenden Ausgleich waagrecht und senkrecht gliedernder Tendenzen, der dem einfach rechteckigen Bauwerk den Stempel ausprägt.“

Niemand, der schon einmal durch die Verträumtheit des Weikersheimer Hofgartens ging, wird den Zauber der verfallenen Orangerie, jenen Höhepunkt hohenloheschen Bauens, wieder vergessen können. Leider hat auch Heuß den Namen dieses begnadeten Künstlers, von dem wir kein anderes Werk kennen, nicht ermitteln können.

Weiten Raum in den Ausführungen des Heußschen Buches nehmen die Ausführungen über die beiden ausgangs des 18. Jahrhunderts von weitschauenden hohenloheschen Fürsten erbauten Siedlungen ein, der von Friedrich Ludwig von Ingelfingen zu Ehren seiner Gemahlin Marianne von Hayen Mariannenvorstadt genannten bürgerlichen Vorstadt und der vornehmeren, mit weitläufigen Gebäuden versehenen Karlsvorstadt in Öhringen des Fürsten Friedrich Karl von Öhringen. Klar weist er nach, daß die Ingelfinger Mariannenvorstadt im wesentlichen Ansätze zu einer großzügigen Siedlungspolitik verwirklichte, während die Öhringer Karlsvorstadt eine vornehme städtische Anlage im Geiste des aufgeklärten Absolutismus geworden ist.

Besonders hervorzuheben ist die Beigabe von zahlreichen Stadt- und Schloßplänen. Leider stimmen bei manchen Stadtplänen die Straßenzüge nicht. Das ist deshalb bedauerlich, weil diese Städte ihre Gründung diesen Straßenzügen verdanken. So müßte in Kirchberg der alte Straßenzug nicht wie bei Heuß angegeben nach Alshofen, sondern nach Hall bzw. Rünzelsau führen, auch ist die Weiterführung dieser Straße nach Rothenburg o. d. T. verzeichnet. Unklar ist auch in Waldenburg der vordere Zwinger gezeichnet.

Klar geht aus der Schrift von Heuß hervor, daß die hohenloheschen Schlösser bei aller Verschiedenheit nicht nur zeitlich und landschaftlich, sondern auch baulich von einer gewissen Einheitlichkeit sind. Dem Wander- und Kunstfreund für das romantische Burgenland ist mit diesem Werk ein wertvolles Hilfsmittel gegeben, Landschaft und Geschichte des Hohenloher Landes zu verstehen. Walter Oberkamp.

Gerhardt, Oskar, Die Württemberger in Rußland 1812. Auf Grund von Aufzeichnungen württembergischer Feldzugsteilnehmer und sonstigen Quellen geschildert. Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart. 178 Seiten, mit Bildern, einer Kartenskizze und einer Veteranenübersicht. Kartoniert 2,50 R.M.

Aufmarsch, Schicksale, Leidensweg und tragisches Ende der im napoleonischen großen Heer kämpfenden Württemberger werden hier anschaulich und bewegt vor Augen geführt. Viele menschliche und militärische Einzelheiten erregen besondere Anteilnahme. Wertvoll ist die Ausstattung mit den guten Bildern des zeitgenössischen Schlachtenmalers Faber du Faur. Dieses lebendige Geschichtenbuch sollte jeder Württemberger kennen. In der angehängten Ehrentafel der aus dem Feldzug von 1812 zurückgekehrten Württemberger wird mancher Landsmann von heute den Namen eines Vorfahren finden. Aus Württembergisch Franken finden sich folgende Namen (genauere Einzelangaben wolle man in dem Buche selbst nachsehen): Ake (Dörzbach), Bader (Braunsbach), Bauder (Eichenau), Banh (Grab), Beck (Neuenstein), Beck (Haberschlacht), Beck (Badnang), Beck (Steinenbronn), Benz (Kirchberg), von Beroldingen (Bönnigheim), Bezner (Bonfeld), Blind (Badnang), Braun (Hall), Braun (Murrhardt), Brodbeck (Schechingen), Buschmann (Shringen), Cröglinger (Niederstetten), Dertinger (Langenbeutingen), Dinsle (Gerabronn), Dörr (Ingelfingen), Duzling (Hohenstadt), Eck (Gerabronn), Ellwanger (Kochendorf), Epple (Kirchhausen), Ernst (Roigheim), Fahdt (Shringen), Feuchter (Zottishofen), Fischer (Lehrensteinsfeld), Föll (Murrhardt), Frey (Ellwangen), Frank (Lehrensteinsfeld), Geier (Crailsheim), Geiger (Winzerhausen), Gerber (Schöntal), Gräßler (Hall), Haag (Flein), Haag (Bartenstein), Haag (Beilstein), Heinz (Tierhaupten), Henes (Ellwangen), Hofmann (Oberstetten), Jäger (Oberstetten), Jäger (Wachbach), Keilbach (Berlichingen), Knapp (Löwenstein), von Koseritz (Mergentheim), Kraus (Heilbronn), Krug (Wedrieden), Kurz (Sonthheim), Kurz (Heilbronn), Leisle (Unterdeuffstetten), Lenkner (Blaufelden), Ludwig (Ellwangen), Maier (Unterheimbach), Messerschmid (Schuppach), Müller (Baindt), Albert Müller (Badnang), Konrad Müller (Kochendorf), Karr (Löchgau), Kellmann (Bönnigheim), Obermaier (Lehrensteinsfeld), Oehrle (Beilstein), Oppenländer (Untergruppenbach), Reible (Heilbronn), Sammet (Bubenorbis), Sauer (Künzelsau), Schaal (Kirchberg), Schlotterbeck (Mergentheim), Schmiege (Neunkirchen), Seibold (Geradstetten), Sieber (Alsfeld), Siglen (Geradstetten), von Speth (Mergentheim), Stab (Schönbronn), Stahl (Bieringen), Stark (Murr), Uß (Hall), Walter (Niederstetten), Weidemann (Frankenbach), Weidner (Bubenorbis), Weidner (Bordreuhlberg, Gemeinde Honhardt), Wertsch (Horkheim), Wieland (Heilbronn), Wöhrbach (Wüstenrot), Wohlfarth (Neuenstadt), Wolpert (Eberstal), Wurst (Geradstetten), Zehender (Heilbronn), Zeitschge (Tagtsfeld), Zeller (Gundelsheim), Ziegler (Bordreuhlberg).

Als Fortsetzung des obengenannten Buches ist inzwischen in demselben Verlag und zum gleichen Preis ein neues entsprechendes erschienen:

Gerhardt, Oskar, Die Württemberger im deutschen Befreiungskrieg 1813—1815. 148 Seiten.

Auch diese empfehlenswerte Darstellung enthält neben 5 zeitgeschichtlichen Bildern eine Veteranenübersicht, die viel Aufmerksamkeit finden wird. Die große Tragik des Kampfsopfers württembergischer Soldaten, die an der Seite des fremden Gewaltherrschers im Widerspruch zu ihren inneren Gefühlen kämpfen mußten und am falschen Ort mannhaft ihre bittere Treupflicht erfüllten, wird hier im einzelnen offenbart. Die Schrift fußt auf zum Teil noch nicht ausgeschöpft gewesenen Briefen des Königs und seiner Generale und anderen aufschlußreichen Urkunden und führt zum Teil dramatisch durch die Befreiungskriege bis 1815. E. Kofst.